

Wie hat der Clerus mitzuwirken zur Lösung der socialen Frage?

Von Stadtpfarrer M. Jaeger in Zweibrücken.

„Unser ganzes sociales Elend kommt aus dem Abfalle der modernen Gesellschaft von Gott, Christus und der Kirche. Ein neues Heidenthum hat sich über die Völker gelagert, die ehemals glücklich im Schatten des Evangeliums ruhten, hat die Herrscher berebet, in der katholischen Kirche und ihrem Priesterthume den Hauptfeind zu erkennen, hat die Staaten und Parlamente den Parteien des Gotteshaßes zum größten Theile ausgeliefert und semitische Vampyre an die Spitze christlicher Arbeit gesetzt, so daß der, welcher sich abmüht, darbt und der, welcher nichts thut, als vielleicht göttliches und menschliches Recht mit Füßen treten, im Golde schwimmt. Die Entchristlichung der Massen hat uns unglücklich gemacht. Einzig die Zurückführung der Gesellschaft und des Individuums zu Christus und seiner Kirche, kann uns glücklich machen, kann den gährenden Schlund der wildesten Revolution, jenen des rothen Socialismus schließen und den drohenden Massenkrieg beschwören!“ (Chr. soc. Bl., 12. Jahrg., Heft 18.)

1. Hiemit ist die Riesenaufgabe des Clerus in der Gegenwart gegeben. Entgegen dem herrschenden brutalen Materialismus, aus welchem das Zwillingsspaar Manchesterthum und Socialismus geboren ist, muß er die Erhabenheit der geistigen Güter über alle Erdengüter durch Wort und Beispiel lehren und so die ideale Richtung der Herzen in jeder Weise fördern. Gegenüber dem Naturalismus muß er der Uebernatur, den Gütern der Gnade und der christlichen Tugend wieder Bahn brechen in der Menschheit durch Wort und Beispiel und taktvolles Benehmen. Nur die Feigheit des Willens und die Halbheit des Glaubens kann dem Priester rathen, er solle sich auf die Seelsorge, d. h. die sogenannte „innere Mission“ beschränken, sich also bloß um die einzelnen Individuen, nicht um die gesellschaftlichen Interessen bekümmern. Namentlich solle er sich nicht ins politische Leben mischen. Ganz richtig schreibt hier M. Birle: („Der Clerus und seine Mission im Culturkampfe“, Katholische Studien, Würzburg 1875.) „Wäre die Politik, was sie früher war, so würden wir auf die Anfrage: „Soll der Clerus sich mit Politik befassen?“ ganz entschieden mit Nein! antworten. Seitdem aber alle Politik sich fast nur mehr um Religion dreht und den Leuten ins Gewissen hineinsteigt, muthet uns diese Frage stets an, wie wenn man sich fragen wollte: Was geht uns der Krieg an? — wenn der Feind mitten im Lande steht. Die Füchse verwüsten den Weinberg, der Wolf heult vor den Mauern, nachdem er einen Theil der Herde verschlungen und der von Gott bestellte Hirte sollte das Nichtsthun zum Principe erheben und sich auf die Vorsehung verlassen? —

deshalb, weil gleich jede Thätigkeit des Clerus außer der Kirche als ungehörliche Einmischung in die Politik verschrien wird vom Feinde, — von den Liberalen? Ja wohl! Sie colportieren die Contrebande ihrer Giftwaren ruh- und rastlos dem katholischen Volke; tritt dann der Clerus dem dort entgegen, wo es geschieht, — im öffentlichen Leben, — dann mischt er sich in die Politik. Es ist gerade wie wenn ein frecher Schmuggler einem gewissenhaften Zollwächter, der seine mit Contrebande gefüllten Säcke untersucht, zuruft: „Was haben Sie da auf der Straße zu thun? Bleiben Sie in Ihrem Wachthause, thun Sie dort Ihre Pflicht und kümmern Sie sich nicht um Dinge, die da draußen vorgehen!“ — Nein der Zollwächter ist deshalb im Zollhause, um die ganze Straße zu bewachen und die Einschmuggelung verbotener Ware zu hindern. Der Priester ist im Dienste der Kirche nicht nur um als Lehrer innerhalb der Kirchenmauern seines Amtes zu walten, er ist auch als Hirt der christlichen Gemeinde aufgestellt, damit er den Schäfchen nachgehe, auch den Verirrten überallhin, der auch den Wölfen entgegentreten muß, wenn sie in die Herde Gottes einbrechen wollen. Die Kirche ist auch sein Wachthaus, von dem er aus schauen muß, welche Gefahren und Feinde seiner Gemeinde drohen, um ihnen rechtzeitig bewaffnet mit dem Schwerte des Wortes zu begegnen!“ Es stehen ihm da viele Hindernisse im Wege, er hat viele Mühe und Arbeiten zu überwinden, wenn er als treuer Hirte seines Amtes walten will. Doch hier ruft unser heiliger Vater Leo XIII. in seiner herrlichen Encyklika: *Humanum genus* den Bischöfen und Priestern, dem Gesamtclerus die schönen Worte zu:

„Iuch, ehrwürdige Brüder, bitten und beschwören wir, im Vereine mit uns, Iuch eifrigst angelegen sein zu lassen, diese unreine Seuche (Freimaurerthum und was mit ihm zusammenhängt), welche in allen Aedern des Staatskörpers wütht, auszurotten. Ihr müßet Gottes Ehre und das Heil der Seelen vertreten. Wenn Ihr Iuch das beim Kampfe vorstellt, so wird Iuch nicht der Muth, nicht die Kraft fehlen! Nach Eurer Klugheit müßt Ihr bemessen, auf welch' besondere Weise Ihr die Hindernisse und Hemmnisse zu bekämpfen habt!“

In einer Zeit, in welcher die Politik alles durchbringt und erfüllt wie die Luft, die wir athmen, kann sich überhaupt Niemand mehr der Politik entziehen, am allerwenigsten aber der Clerus. Es handelt sich hier um die Seelen, um die Herde Christi und darum muß der Clerus an seinem Plage sein. Er muß neben den Pflichten für das Heil der Seelen auch die Pflichten der Christen gegen die christliche Gesellschaft betonen. Er ist schuldig in den verschiedensten wichtigen Fragen dem Volke Aufklärung zu geben. Mitten hineingestellt ins Volk als Lehrer und Hüter der christlichen Wahrheit, muß ihm vor allem am Herzen liegen, daß sie allenthalben anerkannt werde, daß sie alles durchbringe und das öffentliche

Leben beherrsche, daß der Staat wieder ein christlicher werde. Das ist das Ziel der Kirche und das muß das Ziel des katholischen Priesters sein. Der Kampf aber wird nicht mehr auf kirchlichem Boden und mit theologischen Streitmitteln allein ausgefochten, sondern der Kampf wird geführt, vorzugsweise auf dem politisch-socialen Gebiete und zwar sowohl mit Mitteln der Gewalt wie des Geistes und der Leidenschaft. Darum muß die Thätigkeit des Clerus in erster Linie darauf gerichtet sein, das christliche Volksbewußtsein in jeder nur möglichen Weise zu vertiefen und die staatsbürgerlichen Christenpflichten zu betonen. Dazu gehört aber heutzutage vor allem eine genaue Kenntniss der Zeitlage und der Geister, welche die Zeit bewegen, sie zu einer christlich und kirchenfeindlichen gemacht haben und machen. Der Clerus muß eine enggeschlossene Phalanx bilden gegen alle jene Elemente, welche die Gesellschaft von Gott und göttlichen Dingen abziehen und ganz der Erde und den Leidenschaften der gefallenen Menschennatur anheimgeben wollen. —

Darum muß der Clerus besonders in der Gegenwart sich auszeichnen neben fleißigem Studium der Zeitverhältnisse, zumal alles dessen was in das sociale Gebiet einschlägt, durch einen glühenden Eifer. Die Gleichgiltigkeit der oberen Zehntausend ist bekannt gegen die Religion. Der Haß gegen das Christenthum und die Kirche ist der Schlachtruf des Radicalismus, des Reformjudenthums und des rothen Socialismus. Die Gottesleugnung, jene große sociale Sünde der Neuzeit, zuerst in den oberen liberalen Schichten der Gesellschaft durch die verjudete Tagespresse, die sittenlose Belletristik die Staatsuniversitäten und die entchristlichten Volksschulen ausgebreitet, hat nun die ganze Gesellschaft ergriffen. Da bedarf es des ganzen priesterlichen Eifers und seiner ganzen Kraft, um weiteren Abfall zu hindern und die Verirrten zurückzuführen. Dazu gehört insbesondere das Predigen bestimmter Wahrheiten. Die wahre Lehre der Kirche von der Erbsünde und ihren Folgen in rein zeitlicher Beziehung ist vor allem nothwendig. Lehrt doch die tägliche Erfahrung, daß gerade die Leugnung der Erbsünde die üppig sprossende Wurzel der Revolution, besonders der socialen ist. Wenn nämlich die tausendfachen Leiden im christlichen Jammerthale nicht die christliche Erklärung finden durch den Sündenfall, so bleibt allerdings nur übrig, die gegenwärtige Gesellschaftsordnung ausschließlich anzuklagen und zu stürzen und so herzurichten, daß Leid und Freud gleichmäßig vertheilt seien. Der katholische Priester muß die christliche Lehre von Gott, vom Ziel und Ende des Menschen, von der Unsterblichkeit, von der Nothwendigkeit der Arbeit, von der Ehe und Familie, der Auctorität und dem Eigenthum der christlichen Charitas predigen und wieder predigen. Hier gilt die Mahnung des heiligen Vaters Leo XIII. in seiner Encyclika „Humanum genus“ an die Bischöfe für den ganzen Clerus:

„Sodann müßt Ihr durch beharrlichen Unterricht und beharrliche Ermahnung des christlichen Volkes es dahin bringen, die Geheimnisse der Religion fleißig zu erlernen. Zu dem Ende raten wir Euch angelegentlich in zeitgemäßen Schriften und Predigten die christliche Philosophie, welche die Apologetik unserer Kirche bildet, auseinanderzusetzen. Dieses hat den Nutzen, daß der Menscheng Geist durch Unterricht gegen die vielerlei Formen des Irrthums und Verlockungen des Lasters gefestigt werde, namentlich gegenüber der maßlosen Schreibfreiheit und der unersättlichen Wissensbegierde. In der That eine große Aufgabe! Bei dieser Arbeit wird Euch vorzugsweise der Clerus helfend zur Seite stehen, wenn er unter Eurer Leitung eine gehörige, ascetische und wissenschaftliche Bildung gewonnen hat.“

Weiter empfiehlt der heilige Vater in derselben Encyklika dem Clerus den dritten Orden des heil. Franciscus. Er sagt:

Der dritte Orden des hl. Franciscus, dessen Regeln wir unlängst mit unsichtiger Schonung gemildert haben, muß nach Kräften verbreitet und empfohlen werden, denn wie er von seinem Stifter gegründet ist, liegt seine ganze Kraft darin, die Menschheit zur Nachahmung Jesu Christi, zur Liebe zur Kirche und zur Uebung aller christlichen Tugenden einzuladen. Und darum muß sein Einfluß groß sein, um vor Ansteckung der verwerflichen Gesellschaften zu bewahren. Daher möge dieser heilige Verein sich erneuern und täglich wachsen; von welchem unter vielen anderen Früchten namentlich jene herrliche zu hoffen ist, daß die Gemüther zur Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit des Rechtes geführt werden, nicht im ungereimten Sinne der Freimaurer (und — sagen wir Socialdemokraten! —) sondern wie Jesus Christus sie der Menschheit erworben und der heilige Franciscus sie gesucht hat. Wir meinen die Freiheit der Kinder Gottes, vermöge deren wir weder dem Satan noch den Leidenschaften, diesen ärgsten Tyrannen dienen. Brüderlichkeit, welche sich auf Gott, den gemeinschaftlichen Schöpfer und Vater Aller, gründet; Gleichheit, welche in der Gerechtigkeit und Liebe ihr Fundament hat, nicht alle Unterschiede zwischen den Menschen aufhebt, sondern auch der Mannigfaltigkeit der Lebensweise, der Aemter, der Beschäftigung jene wunderbare Uebereinstimmung und Harmonie bewirkt, die naturgemäß zum Nutzen und zum Ansehen des Staates beiträgt.“

Jeder Gewinn an Glauben, an Hoffnung und Liebe in der Menschheit ist ein directer Sieg über den Socialismus. Jede Zunahme des kirchlichen Lebens ist ein Niedergang der höllischen Mächte in der heutigen Gesellschaft.

2. Vor allem darf der Clerus aber ein Ding nicht vergessen, das Wort des Welterlösers und des obersten socialen Königs: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht!“ Die ganze Seelsorge hinft ohnmächtig und der Sieg der finsternen Mächte ist gewiß, wenn nicht der Geistliche all' seine Kraft aufbietet in der Schule. Der heilige Vater sagt hierüber in der erwähnten Encyklika:

„Damit wir uns so eher unseren Zweck erreichen, empfehlen wir Eurer gewissenhaften Wachsamkeit ganz besonders die Jugend, die ja die Hoffnung der menschlichen Gesellschaft ist. Wendet ihrer Erziehung und Ausbildung in erster Linie Eure Sorgen zu und haltet dafür, daß, so groß auch sonst Eure Anstrengung sein mag, sie doch nach keiner Seite hin sich mehr betheiligen muß, als dahin, das jugendliche Alter von Schulen und Lehren fern zu halten, von welcher der Pesthauch der geheimen Gesellschaft zu fürchten ist. Eltern und Lehrer mögen es sich beim christlichen Unterricht angelegen sein lassen, nach Eurer Weisung die Kinder und Zöglinge rechtzeitig zu warnen und zu unterweisen über die schändliche Natur derartiger Gesellschaften, damit sie sich zeitig hüten lernen vor den betrügerischen und mannigfachen Kunstgriffen, welche ihre Verbreiter anzuwenden pflegen, um die Menschen in ihre Fallstricke zu locken. Ja diejenigen, welche die Kinder zum Empfange der heiligen Sacramente vorzubereiten haben, sollen sich von ihnen das heilige Versprechen geben lassen, niemals ohne das Vorwissen der Eltern oder ohne den Rath ihres Pfarrers oder Gewissensführers in irgendeine Gesellschaft (Dienst!) einzutreten!“

Was hier der heilige Vater speciell von den Freimaurern sagt, das gilt heutzutage für alle Verhältnisse des Unglaubens in der menschlichen Gesellschaft. So ist es also eine heilige Aufgabe des Clerus, in angelegentlichster Weise sich der Jugend anzunehmen. Er muß den Eltern ihr göttliches Recht auf ihre Kinder und deren christliche Erziehung zum Bewußtsein bringen. Er muß es als eine heilige Aufgabe betrachten, die Schule wieder für die Familie und die Kirche dem modernen Heidenthum zu entreißen; die Schule und die Erziehung wieder christlich zu machen. Gelingt ihm dies, dann ist ein großer Theil der socialen Frage gelöst.

3. Der Priester muß sodann sein in unserer Zeit mehr wie je ein Mann der That, um den unsäglichen Leiden der leiblichen und geistigen Armut entgegenzutreten. Er muß sein ein Vater der Armen. Darum muß er dem Arbeiter besonders innige und aufrichtige Liebe entgegenbringen. Denn wenn ein Mensch, so ist es heute der Fabrikarbeiter und seine Familie, welcher liebevoller Theilnahme bedarf. Ebenso aber auch der arme Handwerker, Tagelöhner und Bauersmann. In dieser Theilnahme und Zuneigung finden diese oft den einzigen sittlichen Halt, ihren Trost, ihre Freude, ihre Hoffnung und Zuversicht. Darum ist es Pflicht für den Clerus, mehr wie je, die Armut im Hause aufzusuchen, zumal zur Zeit der Noth und Krankheit und sie im christlichen Glauben und in der Hoffnung zu stärken und zu erhalten. Ferner sollte der Geistliche, wo es nur immer angeht einen christlichen Verein, heiße er nun Arbeiter-, Handwerker- oder Bauernverein ins Leben rufen, wenn möglich mit einer Hilfs- und Krankencasse. In diesem Vereine hält er von Zeit zu Zeit einen belehrenden Vortrag über die wichtigsten Zeitfragen und was dem Menschen und der Gesellschaft noth thut.

Dadurch werden die Vereine und ihre Mitglieder sittlich gehoben, für die Gesellschaft, wie wir gesehen, von unaussprechlichem Werte. Dasselbe gilt auch von der Gründung von Gesellen- und Lehrlingsvereinen. Besonders sollten und könnten die Geistlichen darauf hinwirken und wo es möglich ist, darnach streben, daß die Genossen desselben Gewerbes — dies gilt besonders für Städte, aber auch für größere Dörfer und Landgemeinden — in sogenannten Genossenschaften sich vereinigten. Da kann der Priester unendlich viel Segen stiften. Lasse er sich nicht durch Anfeindungen, welcher Art sie immer sein mögen, abschrecken und abhalten. Denn gerade diese Selbsthilfe ist ja leider vorerst noch fast das einzige Mittel in unserer liberalen Volkswirtschaft, um dem Kleingewerbe die erdrückende Concurrenz der Großgeschäfte vom Halse zu schaffen, sowie die beschornittenen und unbeschornittenen Wucherer. Hören wir in dieser Beziehung die herrlichen Worte unseres heiligen Vaters Leo XIII. in der bekannten Encyklika. Er sagt:

„Drittens gibt es eine gewisse Einrichtung, die von den Vorfahren weise gepflegt, aber im Laufe der Zeit aufgegeben wurde, die als Modell und Form für etwas Aehnliches in der Jetztzeit dienen kann. Wir meinen die Vereine oder Innungen der Handwerker zur Sicherung des Vermögens und der guten Sitten unter Leitung der Religion. Wenn unsere Vorfahren den Nutzen dieser Innungen durch den praktischen Gebrauch einer langen Zeit empfunden haben, wird ihn die neuere Zeit vielleicht noch mehr empfinden, darum, weil sie sonderlich geeignet sind, den Einfluß der geheimen Gesellschaften aufzuheben. Diejenigen, welche vom Lohne ihrer Arbeit ihr armes Leben fristen, sind, abgesehen davon, daß sie eben durch ihre Lage vor allen anderen der Liebe und des Trostes würdig sind, noch dazu den Lockungen derjenigen zugänglich, die mit Ränken und List umgehen. Darum sind sie mit dem größtmöglichen Wohlwollen zu unterstützen, zu ehrenhaften Verbindungen einzuladen, damit sie nicht schändlichen anheimfallen. Darum wünschen wir gar sehr, daß jene Innungen unter der Leitung und dem Schutze der Bischöfe, dem Orte und der Zeit entsprechend, zum Wohle des arbeitenden Volkes überall eingerichtet würden. Es gereicht uns nicht zu geringer Freude, daß schon an mehreren Orten solche Vereine und Verbindungen von Schutzherrn gegründet sind, welche zum Zwecke haben, die achtbare, arbeitende Classe zu unterstützen, ihren Kindern und Familien Hilfe und Schutz angedeihen zu lassen, und in ihnen die Liebe zur Frömmigkeit, Unterricht in der Religion und die unbescholtenen Sitten zu sichern. Da wir von diesem Gegenstande sprechen, wollen wir jenen Verein nicht mit Stillschweigen übergehen, der sich ein Schauspiel und leuchtendes Muster um die Schichten des niederen Volkes so glänzende Verdienste erworben, den St. Vincentiusverein. Seine Thätigkeit, sein Zweck ist bekannt. Mit aller Sorgfalt verlegt er sich darauf, den Darbenden und Unglücklichen aufzuhelfen, ihnen unaufgefordert Hilfe zu bringen und zwar mit wunderbarer Erfindungsgabe und Bescheidenheit. Je weniger dieser Verein gesehen sein will, desto mehr ent-

spricht er der christlichen Charitas und desto geeigneter ist er, dem Elende Linderung zu verschaffen.“

Aber freilich! Was helfen Zünfte ohne Gewerbestand? Was hilft ein Gewerbestand ohne ausschließliches Recht auf den Gewerbebetrieb. Wie aber ist ein ausschließlicher Gewerbebetrieb denkbar unter der Herrschaft des Großcapitals. Hier kann die Kirche und der Geistliche durch Gründung von Innungen und Vereinen nicht allein helfen. Das ist Sache des Staates und der Gesetzgebung, diesen wunden Fleck der socialen Frage durch strenge Gesetze zu heilen. Die Allmacht der Geldherrschaft über Gewerbe, Ackerbau und Handel, über Staat und Gesellschaft muß gebrochen werden, wenn wir eine gründliche sociale Reform erleben wollen. Was hilft selbst eine Aufforderung des Staates zur Bildung von Zünften, wenn der nächste beste Geldjude, der weder Schuster noch Schreiner ist, eine Schuh- oder Möbelfabrik im großartigen Maßstabe anlegen und alle Schuster und Schreiner auf Stunden im Umkreis mit seinem Capitale trocken legen kann. Was helfen Schutzzölle, solange der Händler vom Bankbaron abhängig ist? Was hilft der Fleiß und die Sparsamkeit des Einzelnen, solange das Großcapital als ungeheurer Vampyr das fremde Blut aufsaugt, wenn es die Noth des Einzelnen zu ruinierenden Wucherzinsen mißbrauchen darf unter den Augen des Gesetzes.

Hier hat der Clerus eine große Aufgabe: nämlich die christlichen Grundsätze im Erwerbswesen, so weit wie möglich, wieder zurückzuführen!

4. Ein Hauptaugenmerk muß der Clerus sodann richten auf die sittliche Hebung der weiblichen Hälfte des Arbeiterstandes. Die Erfahrung lehrt, daß in Industriebezirken nicht selten das weibliche Geschlecht noch tiefer steht als das männliche. Kein Wunder! Ist einmal das Weib um seinen sittlichen Adel gekommen, so ist es noch viel schlechter als der Mann. Der Verfall des Familienglückes, der starrende Schmutz in Kleidung und Wohnung, die schreckliche Verwahrlosung der Kinderzucht, die unappetitliche Küche, die den Mann zum Säufer macht, die Geldverschwendung trotz bitterster Armut und Noth, fallen zumeist auf die schönere Hälfte des Arbeiters, des Handwerkers und Bauersmannes. Da thut Belehrung, Warnung, Mahnung noth, liebevolle und ernste und die kann in wirksamer Weise nur geben der Geistliche, dieser aber nur dann, wenn er solche Familien aufsucht. Freilich, könnten wir kirchliche Anstalten für das weibliche Geschlecht gründen, in welchen die Mädchen der Arbeiter nicht bloß im Nähen, Stricken, Flicken, sondern auch im Kochen, Waschen, Bügeln, Aufputzen, kurz in allen häuslichen Arbeiten geschult, an Reinlichkeit, Zucht und Ordnung gewöhnt würden, dann bekäme der Arbeiter ein braves, reinliches, fleißiges, sparsames, christliches Weib, das aber

ist ein größerer Schatz und mehr wert für ein Haus als viel Geld und Gut. Dieselbe Sorgfalt durch christliche Anstalten müßte den Kindern zugewendet werden. In einigen Arbeiterdistricten haben wir solche Anstalten unter Leitung barmherziger Schwestern, Frauen vom guten Hirten und Franciscanerinnen und wirken diese Anstalten, wie allgemein anerkannt wird, mit dem besten Erfolge. Aber freilich, so bald man so etwas sagt oder verlangt, lacht und spottet unsere ungläubige Zeit, und alles geht in die Brüche. Man hält eben, wie ein Pfälzer Bürgermeister es ausgesprochen, an dem Grundsatz fest: Klöster und klösterliche Einrichtungen sind eine Calamität! Lieber mag es bleiben, wie es ist. Ja, würde da der Staat einmal eingreifen und ohne Vorurtheile die katholische Kirche in ihrer Wirksamkeit unterstützen, das wäre wahrhaft Hilfe in socialer Noth.

5. Doch der Clerus hat in unserer Zeit noch eine andere Aufgabe, die ich hier nicht unerwähnt lassen will, und diese Aufgabe betrifft die *P r e s s e*.

Literatur und Tagespresse sind das Hauptmedium der Brunnenvergiftung des Volksgeistes. In Tausenden von Canälen fließt hier das Gift in die Gesellschaft, das Gift des Unglaubens und der Verhöhnung alles Heiligen. Was hilft alles Predigen und Wirken des eifrigsten Seelsorgers, wenn in seiner Gemeinde einige liberale Zeitungen täglich niederreißen, was er aufbaut. Eine Familie, die täglich, wenn auch nur tropfenweise das Gift einsaugt, wird und muß zugrunde gehen. Gegenüber dieser systematischen Vergiftungsarbeit, wie sie in unseren Tagen getrieben wird, darf der Clerus nicht jammernd und klagend zusehen! — Er, als der von Gott bestellte Hüter und Wächter des Weinberges, ist in erster Linie verpflichtet, für Gegengift zu sorgen, und wenn er wider die Verseuchung unserer Presse wirksam wirken will, so kann er dies mit Erfolg hauptsächlich durch die Presse. Durch zahllose Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter, Kalender, Broschüren, Romane, Gedichte fälscht und verdirbt der liberale, ungläubige Zeitgeist die öffentliche Meinung, stiehlt er dem Volke Glauben und Sittlichkeit.

Tausende lauschen diesen Predigern und leiden Schiffbruch am Glauben und an den Sitten. Kampf gegen schlechte Blätter und Schriften, Verbreitung guter und Förderung derselben nach allen Kräften in der Kirche und außer der Kirche, das ist eine wichtige Aufgabe des Clerus, deren Lösung ihm unsere Zeit zur Pflicht macht. „Die katholische Journalistik“, sprach einst Pius IX., und Leo XIII. hat sich ihm angeschlossen, „ist ein Werk von höchstem Nutzen und größtem Verdienste!“ Wenn einmal der gesamte katholische Clerus von dieser seiner Pflicht, die katholische Presse zu unterstützen, überzeugt ist, dann wird die Macht der ungläubigen Presse gebrochen und die Giftquellen verstopft. Da muß nun der katholische Clerus vor allem Sorge tragen, daß

schlechte Zeitungen aus seiner Gemeinde verschwinden und da ist es nothwendig, daß er hie und da selber nachsieht, ob und welche Zeitungen der Herr X und der Wirt Y hält. Helfen gute Worte nichts, dann kommen böse. Die Parole muß sein: Hinaus mit diesem Blatte, mit dieser Zeitung aus der Pfarrei! An Stelle dieser Zeitungen aber muß er andere, katholische empfehlen. Sage er nicht wir haben keine! Wir haben gute katholische Zeitungen. Und wenn einmal der Gesamtclerus seine Pflicht erfüllt, dann werden wir bald noch bessere haben.

Mit dem Empfehlen und Verbreiten katholischer Zeitungen hat aber meines Erachtens der Geistliche in unserer Zeit seine Pflicht noch nicht gethan. Mag man über die Geistlichkeit *raisonnieren* und schimpfen und vielleicht gar sie als dumme, bornierte Menschen betrachten, das macht nicht so viel aus, es bleibt doch wahr, was wahr ist. Und wahr ist, daß kein Mann im allgemeinen so universal gebildet ist, und sich auf allen Gebieten so auskennen muß, wie der Geistliche und sich auch in Wirklichkeit vermöge seiner Studien sowohl auf der Hochschule als in seinem ganzen praktischen Leben so auskennt wie er. Nun frage ich, soll der Geistliche in einer Zeit wie der unsrigen, wo die socialen Wogen so hoch gehen und so gefährlich, diese seine wissenschaftliche Befähigung begraben. Nein! Ich sage, wenn die Presse überhaupt eine Großmacht ist, und das ist sie, — wenn die Presse eine solche immense Bedeutung hat für das religiös-sittliche Leben der Gesellschaft, da heißt es: Wer das Zeug dazu hat, der greife zur Feder! Thun es die Juden und die Vertreter des ungläubigen Manchesterthumes und die Socialisten und Communisten und die Feinde jeglichen Glaubens, — warum soll es da nicht der katholische Geistliche thun, als der von Gott selber aufgestellte Wächter des Glaubens zur Vertheidigung des Glaubens, zum Schutze von Thron und Altar! Wahrlich, wer die Zeitverhältnisse betrachtet und die Bedeutung der Presse, der versteht das Wort des seligen Bischofs Ketteler: „Wenn der heilige Paulus heute lebte, würde er Zeitungsschreiber werden!“

Warum klagen denn unsere katholischen Zeitungen, die freilich, gegenüber so vielen Feinden und oft so sonderbaren Gesinnungen auf der eigenen Seite mitunter, den Kampf ums Dasein kämpfen, — daß es nicht gehen will, — warum? Gestehen wir es offen, weil der katholische Clerus zu wenig selbstthätig ist. Mache mir Niemand zum Vorwurf: der katholische Clerus habe schon große und schwere Opfer gebracht für die katholische Presse! Ich gebe das zu und weiß das aus Erfahrung, aber ich frage: Hat ein jeder nach seiner Fähigkeit zur Feder gegriffen? Nein, sage ich, und hundertmal, nein! Denn wahrlich dann würde sich der Clerus ein Armutzeugniß aus-

stellen, daß er nicht imstande sei, eine katholische Zeitung zu erhalten. Aber das Traurige liegt eben darin: Man klagt und jammert in allen Tonarten oben und unten, weil man die Bedeutung der Presse erkennt, daß es mit der katholischen Presse nicht so recht vorwärts will. Aber wie viele sind es denn, die wirklich Hand anlegen und zur Feder greifen, um der katholischen Presse bald einen interessanten Leitartikel oder Nachrichten zu schicken oder Annoncen zuzuwenden? Wie viele sind das? Alles Klagen und Jammern hilft da nichts. Der katholische Clerus hat das Zeug dazu. Lege er einmal selber Hand an und greife zur Feder und die Pressverhältnisse werden bald besser werden und mit den Pressverhältnissen auch die socialen und religiösen Verhältnisse in mancher Gemeinde.

Ich kann mir nicht versagen hier die so schönen Worte des seligen Bischofes von Mainz anzuführen. „Möge“, schreibt er, „namentlich der Clerus die Zeit verstehen und nicht bloß mit den gewöhnlichen Mitteln und auf den alten betretenen Wegen, sondern mit allen Mitteln und auf allen Wegen, die gerecht und gut sind, die Sache Gottes vertheidigen. Das christliche Volk muß belehrt werden. Es muß die großen Fragen der Zeit erkennen. Es muß die bodenlose Heuchelei des Liberalismus insbesondere, es muß seine Rechte auf die Schule, es muß diesen Plan der Hölle, die Schule dem Antichristenthum dienstbar zu machen, einsehen lernen. Von jeder Kanzel muß darüber gesprochen werden. In zahllosen Blättern müssen diese Gedanken ihre Entwicklung finden. Was könnten wir für die Sache Gottes thun, wenn wir zu einem kleinen Theil den Eifer hätten, den die Gegner Gottes haben und mit dem sie athemlos die Welt durchrennen, um ihr Gift in jede Hütte hineinzutragen. Aber nicht bloß der Clerus — alle Männer, die das Christenthum lieben, sollen in demselben Geiste wirken. In der Presse, in den politischen Versammlungen, in allen Stellungen, die ihnen Gott auf Erden angewiesen, mit allen Mitteln, die ihnen zugebote stehen, sollen sie für die so großen Anliegen der Menschheit kämpfen. Wenn wir uns wehren, sobald ein Dieb in unser Haus einbricht, wenn es eine Schmach ist, die Hände in den Schoß zu legen, sobald der Feind in das Vaterland und in die Heimat raubend einfällt: wie viel schmachvoller ist es dann, wenn jetzt so viele Hände müßig hängen, während alle hohen Güter der Menschheit in Frage gestellt sind. Der revolutionäre Absolutismus ist darauf aus, die Gewalt an sich zu reißen und dann unser liebes, gutes, deutsches Volk in den Abgrund des Unglaubens und der Zuchtlosigkeit zu stürzen. Es ist viel größer und herrlicher und vor Gott verdienstlicher gegen sie das Christenthum zu vertheidigen, als in träger Ruhe über die Thaten unserer Voreltern zu schwärmen, die nach Jerusalem zogen, um die Stellen, wo das Blut Christi geflossen, den Ungläubigen zu entreißen. Wer bei diesem Kampfe ruhig bleibt, wird am Richterstuhle Gottes die Worte hören, die jener Hausvater zu den trägen

Arbeitern sprach: „Wie habt ihr da müßig gestanden den ganzen Tag?“ —

6. Wer es mit der christlichen Wahrheit hält, sagt A. Bierle (Der Clerus und seine Mission im Cultorkampfe), der muß wünschen, daß sie Alles durchbringe und beherrsche, auch das öffentliche Leben. Das aber ist nur möglich, wenn der Staat wieder christlich wird. Diese Idee darf der Clerus nie aus dem Auge verlieren. Soll aber der Staat christlich sein, so müssen es vor allem die Gesetzgeber und Staatsmänner sein. Dies aber wird erreicht durch die Wahlen. Denn durch diese bestellt das Volk theilweise selbst seine Gesetzgeber. Ob aber die Gesetzgeber christlich oder unchristlich sind, kann doch Niemand mehr interessieren als die Kirche, respective den Clerus. Darum ist es heilige Pflicht des Clerus, das Volk bei den Wahlen zu belehren über die Pflicht, christliche Gesetzgeber zu wählen. Diese Pflicht der Belehrung des Volkes vor und bei den Wahlen schuldet der Clerus der Kirche, dem Staate und dem Volke. Hätte der Clerus in Spanien und anderwärts in dieser Beziehung seine Pflicht gethan, dann würden wir nicht die traurige Erscheinung haben, daß in ganz katholischen Ländern alle religiösen Pflichten und Gefühle verhöhnt, die Kirche unterdrückt und geknechtet als Dienstmagd des Staates erscheint. Daß es im deutschen Volke in dieser Beziehung besser ist, das ist die Folge treuer Pflichterfüllung des Clerus bei den Wahlen. Das Wuthgeschrei einer liberalen glaubenslosen Meute darf da den Clerus so wenig abhalten, seine Pflicht zu erfüllen und ihn veranlassen, ein stummer Hund zu werden, wie die Schrift sagt, wie die Complimente und Händedrücke gewisser Champagner- und Flaschenbarone. Wohl darf und muß der Clerus bei öffentlichem Auftreten sich von Rücksichten leiten lassen, die der Laie vielleicht nicht kennt. Nie darf er vergessen, was er seinem Stande schuldig ist. Nie darf er in Haltung und Sprache, oder durch Leidenschaft etwas der priesterlichen Würde vergeben. Nicht den Personen der Gegner, sondern ihren Irrthümern und Grundsätzen, ihrer Kampfweise gilt sein Kampf. Soll er sich aber öffentlich keine Blöße geben, dann heißt wieder: Studium! Studium aller Verhältnisse der Feinde, ihrer Pläne und Grundsätze, besonders heute: „Studium der socialen Frage!“

7. Das sind die wirkamen Mittel, die der Clerus anwenden kann und muß, wenn die sociale Frage gelöst werden soll. Allein ich bin weit davon entfernt zu glauben, daß dadurch die sociale Frage allein gelöst werden soll, daß dadurch allein der Sieg errungen werden könne. Nein! — Wenn Gott nicht hilft, arbeiten wir vergebens. Gott muß der christlichen Gesellschaft vor allem helfen. Aber freilich: Gott hilft uns nur dann, wenn wir es wert sind, wenn wir uns seiner Hilfe wert gemacht haben dadurch, daß

wir selber arbeiten und unser Möglichstes thun, in Vertheidigung und Abwehr, besonders aber dadurch, daß wir beten.

Hier gilt vor allem dem Clerus, die Mahnung des heiligen Vaters (in seiner Encyclika) zu befolgen: zu sein leuchtende Muster und Vorbilder des Gebetes.

„Alle Guten, sagt der heilige Vater, wollen sich zu einer allumfassenden Gebetsgemeinschaft vereinen. Wir ersuchen sie also, daß sie mit einträchtigem Gemüthe, Mann an Mann stehen, und unbeweglich Stellung nehmen gegen den vordringenden Haufen der geheimen Gesellschaften. Zugleich mögen sie inbrünstig beten und die Hände flehend zu Gott empor strecken, um vom Ihm zu verlangen, daß die christliche Religion blühe und erstärke, daß die Kirche die nothwendige Freiheit wiedergewinne, daß die, welche vom rechten Wege abgewichen sind, zur Vernunft zurückkehren, daß endlich die Irrthümer der Wahrheit, die Laster der Tugend weichen. Eilen wir zu unserer Helferin und Fürsprecherin, der Gottesmutter und Jungfrau Maria, damit sie, die Besiegerin des Satans, von ihrer Empfängnis an, sich auch mächtig erweise über die gottlosen Gesellschaften, in welchen offenbar jene trotzigen Geister des Teufels mit unbändiger Treulosigkeit und Verstellung wieder aufleben. Beschwören wir den Fürsten der himmlischen Geister, St. Michael, den Bekämpfer der höllischen Mächte, ebenso den Bräutigam der allerseeligsten Jungfrau, den hl. Josef, den mächtigen himmlischen Patron der katholischen Kirche, die großen heiligen Apostel Petrus und Paulus, die Begründer und unbesiegbaren Vertheidiger des katholischen Glaubens. Unter ihrem Schutze und bei beharrlicher Gemeinschaft des Gebetes, wird — so vertrauen wir — Gott gnädig zur rechten Zeit dem Menschengeschlechte, das so vielen Gefahren ausgesetzt ist, zu Hilfe kommen.“

Die Bergpredigt nach Matthäus (Cap. 5. 6. 7.)

Von A. Riefterer, Pfarrer in Müllen, Baden.

Dritter Artikel.¹⁾

Folgen wir nun dem Herrn, wie er das mosaische Gesetz zu seiner Vollendung führt und zeigt, wie unsere, die christliche, Gerechtigkeit vollkommener sein muß als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, d. h. als die alttestamentliche. Er wählt von den zehn Geboten zunächst das fünfte:

a. Vollendung des fünften Gebotes (5, 21 — 26).

21 f. „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, verfällt dem Gerichte. Ich aber sage euch, daß Jeder, der seinem Bruder sagt ‚Raka‘ verfallen sein wird dem hohen Rathe; wer aber sagt ‚Thor‘ verfallen sein, wird an die Gehenna des Feuers.“

¹⁾ Vergl. Quartalschrift, Heft II, S. 318; Heft III, S. 577.